

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

die Böller machen es unüberhörbar: wenige Stunden sind's noch bis zum neuen Jahr. Ich stelle mir vor, wie der Königsplatz dann bevölkert sein wird, fröhliche, ausgelassene Menschen, Sektflaschen und Pappbecher. Auf 's schwäbisch-sparsame Feuerwerk bin ich gespannt.

Zwischen Umarmungen und „Prost Neujahr“ werden sich dann viele einen ruhigen Moment suchen, manche allein, manche mit einem lieben Menschen, um mal kurz innezuhalten und noch einmal rückzublicken auf das dann abgelaufene Jahr 2013. Vor dem inneren Auge ziehen die wesentlichen Hochs und Tiefs vorüber, die einen werden das Jahr wehmütig, die anderen sehr gerne verabschieden.

Unter anderem dazu sind wir auch da – wir blicken zurück: jeder Einzelne für sich und miteinander als Gemeinde. Da treffen sehr unterschiedliche Gefühle aufeinander. ... Frauen und Männer haben sich im abgelaufenen Jahr hier am Altar das Jawort gegeben, manche davon sind heute hier und nun wohl in Gedanken bei diesem Moment. Ein Höhepunkt, nicht nur dieses Jahres, sondern Ihres bisherigen Lebens, der das Herz auch Monate später mit Dankbarkeit füllt und die Augen feucht werden lässt. Vielen Paaren wurden Kinder geschenkt, durften wir in der Goldschmiedekapelle durch die Taufe in unsere Gemeinde aufnehmen. Sieben junge Menschen haben im Mai hier das Ja ihrer Paten in ihrer Konfirmation mit ihren Worten bestätigt. Ein großer Schritt zum Erwachsensein, ein Schritt, der Stolz macht.

Für manche von Ihnen wird aber das neue Jahr das erste sein, das sie ohne den Partner

beginnen müssen – wie Sie auch Weihnachten das erste Mal alleine feiern mussten. Zwei Momente, die den Verlust noch einmal besonders schmerzlich spürbar werden lassen. 33 Mal galt es im vergangenen Jahr auf einem Friedhof Abschied zu nehmen.

Und Sie? Sie, die Sie nicht geheiratet, getauft, konfirmiert haben, die Sie nicht am Grab standen? Sie mögen jemanden kennengelernt haben – oder sich im Streit getrennt. Sie mögen eine neue Stelle angetreten haben, neu in Augsburg sein – oder arbeitslos geworden sein. Sie mögen eine Krankheit überwunden haben – oder mit einer Diagnose konfrontiert worden sein, die Ihnen Angst macht. So blicken wir alle je ganz eigen auf das Jahr 2013 zurück – mit Dank, mit Trauer, mit Klage, mit offenen Fragen im Herzen. Für all das soll Platz sein, wenn wir nachher miteinander beten.

Wenn wir uns heute hier zum Jahreschlussgottesdienst versammeln, dann tritt neben den individuellen auch der gemeinsame Jahresrückblick. Auch für unsere Gemeinde hielt das vergangene Jahr Höhen und Tiefen bereit. Meist hatten die Tiefen etwas mit unseren Finanzen zu tun – der große Höhepunkt war sicherlich der Tag, an dem der neue Altar samt Ambo hier in der Kirche Einzug hielt und wir das erste Mal um ihn herum Gottesdienst feierten.

Ein lang gehegter Wunsch ist in Erfüllung gegangen, ein überraschender Entwurf ist umgesetzt, überraschend in Form und Material, für den Einen oder Anderen gewöhnungsbedürftig – aber so, dass wir uns nun nach einem guten halben Jahr zu den Gottesdiensten hier mit dem Gefühl versammeln: ja, dieser Altar gehört hierher. Mit seiner Ruhe, seinem Gewicht, seiner Farbe hält er den Raum, schenkt ihm, was ihm zuvor fehlte: eine wirkliche Mitte.

Wenn wir als Gemeinde zurückblicken

und uns fragen, was für ein Jahr 2013 denn war, dann haben wir wenigstens einen gewichtigen Grund vor Augen, um zu sagen: es war ein gutes.

Jahresrückblicke hat es in den letzten Wochen viele gegeben. Den ein oder anderen haben sie vielleicht vor dem Bildschirm mitverfolgt. Wenn wir hier im Rahmen eines Gottesdienstes mit unseren Gedanken zurück wandern, ist das nicht dasselbe, denn da bekommen unsere Erinnerungen ein „Woher“ und ein „Wohin“. Es ist eines, sich zu freuen über das, was schön war im vergangenen Jahr - und es ist etwas anderes, wenn diese Freude in ein Gefühl der Dankbarkeit mündet. Es ist eines, wenn das Herz sich schwer anfühlt - und es ist etwas anderes, wenn Trauer und Schmerz, wenn die Angst vor dem Morgen Worte findet: Worte des Gebets, im Klagen, im Fragen, auch im Ringen mit Gott.

Unser Leben bekommt Tiefe, wenn wir es vor Gott bringen, und mit der Tiefe einen Halt. Was uns widerfährt, müssen wir im Glauben nicht einfach, hilflos achselzuckend, als Zufall, als Glück oder Pech hinnehmen. Mit dem Dank wächst das Vertrauen, das mich mutig und zuversichtlich macht, und in der Klage halte ich doch immer noch an diesem Vertrauen fest: auch wenn den Sinn nicht sehe, ja, wenn ich nicht einmal nach einem Sinn suchen will für das, was mir so wehtut - solange ich - oder wenn ich wieder - Worte der Klage finde, ist da doch auch die Hoffnung, dass da einer hört. Einer, der der Klage nicht das letzte Wort in meinem Leben überlassen wird.

Neben den Rückblick tritt heute auch der Blick nach vorne. Spätestens, wenn um Mitternacht die Korken knallen und einen die guten Wünsche für's neue Jahr ereilen,

ist die Frage da: „was wird es wohl bringen, das Jahr 2014?“

Zu Ende geht ein Jahr relativer Ruhe - verglichen mit den Vorgängerjahren weniger Katastrophenmeldungen aus den klammen Euroländern, an die Warnungen der Klimaexperten hat man sich mittlerweile irgendwie gewöhnt - wenn mal wieder eine Klimakonferenz scheitert, regt das nicht mehr groß auf, der heimischen Wirtschaft geht's gut, es war auch mal ein Jahr ohne Ärger um den aktuellen Bundespräsidenten, die Wahlen haben die große Koalition gebracht - vielleicht wird 2013 mal als graue Maus unter den Jahren in Erinnerung bleiben.

Manchen mag eine Ahnung beschleichen, die Ruhe könnte eine trügerische sein. Dass Unvorhergesehenes in Zeiten der Globalisierung weltweit Gesellschaften erzittern, labile Gleichgewichte an den Rand des Einsturzes bringen kann, das haben wir in den vergangenen Jahren nur zu häufig erlebt.

Wir leben in einer Welt des Wandels, und der Wandel vollzieht sich oft nicht kontinuierlich, mit gleicher Geschwindigkeit, sondern mitunter dramatisch, chaotisch, unvorhersehbar. Die Welt wandelt sich - das wird sie auch in 2014 tun. Die große Welt, und auch die kleine Welt eines jeden Einzelnen von uns. Manche Veränderung ist absehbar – und manches wird sich ereignen, mit dem wir heute noch nicht rechnen können

Je nach Veranlagung mag das der eine mehr spannend finden, neugierig werden - der andere aber fürchtet sich vor dem Unbekannten, Unerwarteten, was da auf ihn zukommen muss. Jedem aber tut es gut, in dieser Welt des Wandels Fixpunkte zu haben, die bleiben. Die bleiben und die tragen. Das mag die Familie sein, der Freundeskreis, die Aufgaben im Beruf, das erfül-

lende Hobby. Doch wir alle wissen um die Brüchigkeit dieser Dinge, gerade wir in einer Gemeinde, in der es so viel Wechsel gibt. Etwa jeder 10 ist in diesem Jahr neu zugezogen – und genauso viele sind wieder weg.

Vor dem Hintergrund höre ich den Predigttext aus dem Hebräerbrief für den Altjahrsabend. Eineinhalb Verse nur, aber sie kommen gewichtig daher wie unser - fast massiver - Wachsaltar. „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit. Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“

Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit. Ein Glaubensbekenntnis ist das. Der da Mensch geworden ist in Christus, der als Wort Gottes die Welt einst ins Sein gerufen hat – der bleibt auch heute, morgen und in Ewigkeit den Menschen zugewandt. Worte des Glaubens, gesprochen in eine Zeit des Wandels. Auch die Leser des Hebräerbriefes lebten in einer solchen – das römische Reich kriselte, es ächzte gewaltig im Gebälk der damaligen Weltordnung.

Das verunsicherte auch die Christen jener Tage. Ungemach drohte, und das, obwohl die Gemeinden schon so lange sehnsüchtig auf die Wiederkehr ihres Herrn gewartet hatten. Die Welt war ins Wanken geraten – boten nicht vielleicht andere Mächte besseren Schutz, mehr Sicherheit als dieser Mensch gewordene, gekreuzigte Gott? Eine neue Zeit des Suchens zog herauf. Doch mit welchem Kompass, der die Richtung hätte zeigen können?

„Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit.“ Das sind Worte, die Halt geben wollen. Den Christinnen und Christen damals, und uns heute.

Ja, wir wissen nicht, was morgen kommen wird. Wir wissen nicht, wann diese Welt heil sein wird. Wann wir heil sein werden. Aber dass heilen wird, was heute noch in Unordnung ist, das dürfen wir wissen. Denn er ist uns zugewandt, wie er seinen Jüngern zugewandt war, und all den anderen, die nach Heil dürsten. Und er ist seiner Schöpfung zugewandt, wie seit Anbeginn der Zeit.

Wir wissen nicht, was das kommende Jahr für uns bereit hält. Um unsere Hoffnungen und Wünsche wissen wir, und manches davon mag in Erfüllung gehen. Manches, auf das wir verzichten könnten, mag uns auch widerfahren – und dennoch dürfen wir mutig, zuversichtlich, mit festem Herzen in diesen neue Jahr gehen. Als Christen und Christinnen dürfen wir uns von Gott hineingestellt wissen, in seine Zeit, in den weiten Raum – in seine Schöpfung. Wo auch immer wir hinkommen – er ist schon da; was auch immer uns widerfährt, Gott ist uns zugewandt; was immer auch sein wird – seine Treue und Barmherzigkeit hat noch kein Ende.

So schenke Gott uns heute einen versöhnten, friedevollen Abschied vom alten Jahr, und in seiner Gnade ein festes Herz, auf dass wir morgen ruhig und froh das neue Jahr beginnen.

Amen